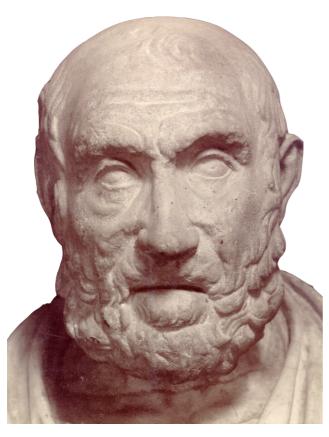
ΊΠΠΟΚΡΑΤΗΣ



Der Begründer der Medizin

Einleitung

Biographie



Hippokrates von Kos (* um 460 v. Chr. auf der griechischen Ägäisinsel Kos; † um 375 v. Chr. in Larissa, Thessalien) war der berühmteste Arzt des Altertums und ein Zeitgenosse Platons; seine Lebenshöhe erreichte er zur Zeit des peloponnesischen Krieges. Hippokrates stammte aus dem Geschlecht der Asklepiaden, die sich selbst auf den Heilgott Asklepios zurückführten; die Eltern hießen Heraklides und Phänarete. Nach seinem Vater lehrte ihn u.a. auch Herodikos von Selymbria und der Philosoph Demokrit von Abdera. Offenbar reiste er als wandernder Arzt viel und weit durch Griechenland und Kleinasien. Er leistete einen großen Beitrag zur koischen Ärzteschule. Seine Söhne Drakon und Thessalos, sowie sein Schwiegersohn Polybos führten die Familientradition fort.

Hippokrates wurde schon zu Lebzeiten hochverehrt. Er gilt als Begründer der Medizin als Wissenschaft, insbesondere der rational-empirischen Schulmedizin. Im 2. Jh. n. Chr. kam es zu einer Hippokrates-Renaissance, zu der Galén entscheidend beitrug. Koische Bronzemünzen aus der frühen Kaiserzeit tragen sein Bildnis.

Corpus Hippocraticum

Seinen Namen tragen mindestens 60 Schriften, die als Corpus Hippocraticum bekannt sind. Das Entstehungsdatum dieser Schriften reicht vom 4. Jh.v.Chr. bis zum 1. Jh.n.Chr. Welche davon Hippokrates selbst verfasst hat, ist weitgehend unbekannt. Die Person Hippokrates wäre jedoch rein legendär, wenn man nicht davon ausgeht, dass er wenigstens Autor der Schriften Epidemien I, III und VII sowie des Prognostikon ist. Eventuell können ihm auch die Schriften "Über die heilige Krankheit" und der Traktat "Über die Umwelt" zugeschrieben werden; De fracturis/De articulis (chirurgische Abhandlungen) dürften im Umfeld des Hippokrates entstanden sein.

Adressaten der hippokratischen Schriften sind teils Ärzte, teils medizinische Laien. Manche Schriften haben aufklärerischen und polemischen Charakter, andere geben in knapper, listenartiger Form Therapieanweisungen, einige sind Aufzeichnungen von Krankengeschichten, wieder andere sollen dem Arzt beim Erstellen von Prognosen helfen. Allen Texten des Corpus Hippocraticum ist der ionische Dialekt sowie das allgemeine Bestreben um eine Medizin, die auf der vernunftgemäßen Naturbeobachtung basiert, gemeinsam.

Ärzteschulen

Die koische und die knidische Ärzteschule unterschieden sich in ihrer Grundkonzeption: Die Koer gingen von einer Allgemeinerkrankung mit individuellen Abwandlungen aus, die Knidier von lokalisierbaren Einzelerkrankungen; sie waren viel therapiefreudiger, auch in operativ-chirurgischer Hinsicht als die Koer. Alte knidische Bestandteile im Corpus Hippocraticum kann man sich nur mit der Annahme einer koischen Schulbibliothek erklären, unter deren anziehende Wirkung auch Schriften der Nachbarinsel hineingerieten.

Die koische Schule wendete sich von den überkommenen magisch-religiösen Vorstellungen radikal ab und erklärt die Krankheiten naturphilosophisch, nämlich aus dem Ungleichgewicht der vier Körpersäfte (schwarze und gelbe Galle, Blut, Schleim). Die Beschränkung auf genau vier Kardinalsäfte rührt von der Elementlehre der vorsokratischen Naturphilosophie. Die Symptome werden nicht durch übernatürliche Ursachen hervorgerufen, sondern sie dokumentieren das Bestreben des Körpers, kranke Säfte unschädlich zu machen und auszustoßen. Krankheit wurde als Ungleichgewicht der Körpersäfte interpretiert. Dies kann der Arzt durch Lebensumstellung, Diät, Arzneimittel und operative Eingriffe unterstützen. Aus der hippokratischen Säftelehre waren zahllose Behandlungsmaßnahmen begründet, insbesondere die bis in die frühe Neuzeit übliche Anwendung von Aderlässen, Schröpfköpfen und Abführmitteln. Auch die Temperamentenlehre mit ihrer Unterscheidung in Melancholiker, Choleriker, Sanguiniker und Phlegmatiker geht darauf zurück. Dass die pathologischen Vorstellungen der Hippokratiker heute nur noch historischen Wert haben, mindert die Anerkennung der Ärzteschule von Kos durch ihre heutigen Fachkollegen nicht. Hippokrates forderte vom Arzt körperliche und geistige Hygiene, Integrität, Vorsicht, Empathie und analytisches Denken. Die hippokratische Lehre, ein Arzt habe sich auf sorgfältige Beobachtung, Befragung und Untersuchung zu stützen und seine Diagnose und Therapie systematisch zu erarbeiten, ist aktuell. Die Wertschätzung der Anamnese (Vorgeschichte), der Lebensumstände und seelischen Situation des Patienten wird von der modernen Medizin uneingeschränkt fortgesetzt.

Quelle: www.wikipedia.de

Texte

1. Eid

5

10

15

Zu den vermutlich echten Hippokratischen Schriften gehört der Eid, den ein angehender Arzt abzulegen hatte. Dieser Eid umfasste nicht nur medizinische Vorschriften, sondern auch gesellschaftliche Regeln, wie sie in der Zeit seiner Entstehung auch bei anderen Fachgebieten üblich waren.

Όμνυμι ᾿Απόλλωνα ἱητρὸν, καὶ ᾿Ασκληπὸν, καὶ Ὑγείαν, καὶ Πανάκειαν, καὶ θεοὺς πάντας τε καὶ πάσας, εἴστορας ποιεύμενος, εἐπιτελέα ποιήσειν κατὰ δύναμιν καὶ εκρίσιν ἐμὴν ὅρκον τόνδε καὶ εξυγγραφὴν τήνδε ἡγήσασθαι μὲν τὸν διδάξαντά με τὴν τέχνην ταύτην εἴσα γενέτησιν ἐμοῖσι, καὶ βίου κοινώσασθαι, καὶ γχρεῶν χρηίζοντι μετάδοσιν ποιήσασθαι, καὶ γένος τὸ ἐξ ωὐτέου ἀδελφοῖς εἴσον ἐπικρινέειν ἄρρεσι, καὶ διδάξειν τὴν τέχνην ταύτην, ὴν χρηίζωσι μανθάνειν, ἄνευ μισθοῦ καὶ εξυγγραφῆς, παραγγελίης τε καὶ ακροήσιος καὶ τῆς λοιπῆς ἀπάσης μαθήσιος μετάδοσιν ποιήσασθαι υἰοῖσί τε ἐμοῖσι καὶ τοῖσι τοῦ ἐμὲ διδάξαντος, καὶ μαθηταῖσι συγγεγραμμένοισί τε καὶ ωρκισμένοις νόμφ ἱητρικφ, ἄλλφ δὲ οὐδενί.

°Διαιτήμασί τε χρήσομαι ἐπ' ἀφελείη καμνόντων κατὰ δύναμιν καὶ °κρίσιν ἐμὴν, ἐπὶ °δηλήσει δὲ καὶ ἀδικίη εἴρξειν. Οὐ δώσω δὲ οὐδὲ °φάρμακον οὐδενὶ αἰτηθεὶς °θανάσιμον, οὐδὲ °ύφηγήσομαι

ό ἵστωρ Zeuge • ἐπιτελῆ ποιέω erfüllen • ή κρίσις ή ξυγγραφή Nie-Urteil derschrift ἴσος + Dat. gleich (achten) wie οί γενέται Eltern • τὰ χρέα das Notwendige • χρηίζω brauchen • ἡ μετάδοσις Anteil an • ἐπικρίνω achten χοηΐζω wollen, verlangen • ἡ ξυγγραφή schriftlich festgehaltene Verpflichtung • παραγγελία Vorschrift • ἡ ἀκρόασις Vortrag, Vorlesung • ἡ μάθησις Belehrung • ἡ μετάδοσις Anteil an συγγεγοαμμένος eingeschrieben (als Student) • **ορχίζω** schwören τὸ διαίτημα Lebensweise • ή κρίσις Urteil • ή δήλησις Verderben φάρμακον Heilmittel, Gift • θανάσιμος

tödlich • ὑφηγέομαι erteilen

ή ξυμβουλία Rat • τὸ

20 °ξυμβουλίην τοιήνδε· όμοίως δὲ οὐδὲ γυναικὶ °πεσσὸν °φθόριον δώσω. °΄Αγνῶς δὲ καὶ ὁσίως °διατηρήσω βίον τὸν ἐμὸν καὶ τέχνην τὴν ἐμήν. Οὐ τεμέω δὲ οὐδὲ μὴν °λιθιῶντας, °ἐκχωρήσω δὲ °ἐργάτησιν ἀνδράσι πρήξιος τῆσδε.

25

30

35

Ές οἰκίας δὲ, ὁκόσας ἂν °ἐσίω, °ἐσελεύσομαι ἐπ' ώφελείη καμνόντων, έκτὸς ἐὼν πάσης ἀδικίης ἑκουσίης καὶ °φθορίης τῆς τε ἄλλης καὶ °ἀφροδισίων ἔργων ἐπί τε °γυναικείων σωμάτων καὶ ἀνδρων, ἐλευθέρων τε καὶ δούλων. "Α δ' αν έν °θεραπείη ἢ ἴδω, ἢ ακούσω, ή καὶ ἄνευ °θεραπηίης κατά βίον άνθοώπων, α μη χρή ποτε °έκλαλέεσθαι έξω, σιγήσομαι, °ἄρρητα ἡγεύμενος εἶναι τὰ τοιαῦτα. Όρκον μὲν οὖν μοι τόνδε °ἐπιτελέα ποιέοντι, καὶ μὴ °ξυγχέοντι, °εἴη °ἐπαύρασθαι καὶ βίου καὶ τέχνης δοξαζομένω παρά πάσιν άνθρώποις ές τὸν αἰεὶ γοόνον· °παραβαίνοντι δè °έπιοοκοῦντι, καὶ °τάναντία τουτέων.

πεσσὸν φθόριον Abtreibungsmittel άγνός heilig • διατηρέω bewahren • ὁ λιθιών Menschen mit (Gallen-/Nieren-)stei-• ἐκχωρέω aus dem Weg gehen • ὁ ἐργάτης ἀνήρ Tätiger in ἐσίω 1. Sg. dur. Konj. von εἰσέρχομαι • ἐσελεύσομαι Sg. Fut. von εἰσέρχομαι • φθορία Verderben άφροδίσια ἔργα ἐπί Sex mit • γυναικείος weiblich • ή θεραπεία Behandlung • ἐκλαλέω ausplaudern • ἄρρηwas nicht gesagt werden darf • ἐπιτελῆ ποιέω einhalten • ξυγχέω entweihen • εἴη «mir» möge geschehen, dass ἐπαυρίσκομαί τινος etw. Nutzen haben • παραβαίνω übertreten ἐπιοοκέω eidbrüchig werden • τἀναντία das Gegenteil von

4 Hippokrates, Eid

2. Epidemien

(Epid., III, 17, 5–6)

Die Epidemien ("zeitweise örtlich verbreitete Krankheiten") enthalten eine Reihe von sehr detailliert geschilderten Krankengeschichten. Den Lesern – gedacht war die Schrift eigentlich nur für Ärzte – sollte damit die Möglichkeit gegeben werden, bei ähnlichen Erkrankungen Voraussagen über den Krankheitsverlauf zu machen und allfällige Behandlungsmethoden zu übernehmen. Ein besonderes Gewicht liegt (dies ein typisches Merkmal der frühen, d.h. möglicherweise echten, Schriften des Corpus Hippocraticum) bei der Berücksichtigung der Umwelteinflüsse (hauptsächlich über das Klima) sowie der Säftelehre. Im Folgenden sind zwei Fälle aus den Städten Larissa und Abdera herausgegriffen, wobei wir im zweiten Fall auch den Namen des Patienten erfahren (Perikles); im ersten Fall wird er geflissentlich verschwiegen.

Έν Λαρίσση °φαλακρὸς °μηρὸν δεξιὸν ἐπόνησεν ἐξαίφνης· τῶν δὲ °προσφερομένων οὐδὲν ὡφέλει.
Τῆ πρώτη «ἡμέρη» °πυρετὸς ὀξὺς, °καυσώδης· °ἀτρεμέως εἶχεν· οἱ δὲ πόνοι °παρείποντο. Δευτέρη κημέρη», τοῦ °μηροῦ μὲν °ὑφίεσαν οἱ πόνοι, ὁ δὲ °πυρετὸς °ἐπέτεινεν· °ὑπεδυσφόρει· οὐκ ἐκοιμᾶτο· °ἄκρεα ψυχρά· °οὕρων πλῆθος °διήει οὐ χρηστῶν.
Τρίτη «ἡμέρη», τοῦ °μηροῦ μὲν ὁ πόνος ἐπαύσατο, °παρακοπὴ δὲ τῆς γνώμης, καὶ ταραχὴ, καὶ πουλὺς °βληστρισμός. Τετάρτη «ἡμέρη», περὶ μέσον ἡμέρης ἔθανεν.

φαλαχοός kahlköpfiger Mensch • ὁ μηρός Schenkel • τὰ προσφερόμενα Medikamente • ὁ πυρετός Fieber • brennend καυσώδης ἀτοεμῶς (Adv.) unruhig παρέπομαι nachfolgen ὑφίημι nachlassen έπιτείνω zunehmen ὑποδυσφορέω etwas unruhig sein • τὰ ἄμρεα Extremitäten • τὸ οὖφον Urin • διέρχομαι abgehen • ἡ παρακοπή Wahnsinn • ὁ βληστοισμός unruhige Bewegung

Έν Άβδήροισι Περικλέα °πυρετὸς ἔλαβεν όξὺς, ξυνεχής μετὰ πόνου· °δίψα °πουλλή· °ἄση· πότον κατέχειν οὐκ ἠδύνατο· ἦν δὲ °ύπόσπληνός τε καὶ °καρηβαρικός. Τῆ πρώτη <ἡμέρη>, °ἡμορράγησεν έĘ ἀριστεροῦ· °πουλὺς μέντοι ὁ °πυρετὸς °ἐπέτεινεν· °οὔρησε °πουλὺ °θολερὸν, λευκὸν, κείμενον οὐ °καθίστατο. Δευτέρη «ἡμέρη», πάντα °παρωξύνθη· τὰ μέντοι °οὖρα °παχέα μὲν ἦν, °ίδουμένα δὲ μάλλον· καὶ τὰ περὶ τὴν °ἄσην °έχούφισεν· έκοιμήθη. Τοίτη <ἡμέρη>, °πυρετὸς °έμαλάχθη· °οὔρων πλήθος, °πέπονα, °πουλλὴν °ὑπόστασιν ἔχοντα· νύκτα δι' ήσυχίης «διήγεν». Τετάρτη «ήμέρη», περί μέσον ἡμέρης °ίδρωσε πολλώ θερμώ δι' ὅλου· °ἄπυρος· °ἐκρίθη· οὐχ °ὑπέστρεψεν.

ὁ πυρετός Fieber • ἡ δίψα Durst πουλλή = πολλή ή ἄση Schmerz, Übelkeit • ὑπόσπληνος Schmerzen an der Milz habend • μαοηβαρικός starke Kopfschmerzen haαίμοροαγέω Nasenbluten bend • haben • πουλύς = πολύς • ἐπιτείνω zunehmen οὐοέω urinieren θολερός trüb καθίσταμαι sich setzen παρωξύνομαι schlimmer werden τὸ οὖρον Urin παχύς dick(flüssig) • ίδουμένος sich setzend • ἡ ἄση Übelkeit • ϰουφίζω nachlassen • μαλάττομαι nachlassen • πέπων reif • πουλλή = πολλή • ἡ ὑπόστασις Bodensatz • ίδοόω schwitzen • δι' ὅλου am ganzen Körper • ἄπυρος fieberfrei ἐκρίθη die Krisis trat ein
 ὑποστοέφω einen Rückfall haben

5

10

15

3. Über die heilige Krankheit

Ein besonders schönes Beispiel dafür, wie sich die hippokratische Medizin mit den überkommenen, religiös-magisch geprägten Vorstellungen ihrer Zeit kritisch auseinandersetzt, ist die Schrift "Über die heilige Krankheit". In ihr wird versucht, eine naturwissenschaftliche Erklärung der Epilepsie und ihrer Symptome zu geben. Auch wenn diese aus heutiger Sicht absolut verfehlt erscheint, ist doch der Grundgedanke (physiologische Prozesse als Erklärung für Krankheiten, naturwissenschaftliches Vorgehen) für die damalige Zeit revolutionär und unterstreicht die hohe Bedeutung, die man Hippokrates zurecht beimessen kann.

W. Capelle, Hippokrates: Fünf auserlesene Schriften, Zürich 1955, schreibt auf S. 63 f. dazu: "Hippokrates hat es als Arzt und Naturforscher unternommen, die Lehre des Alkmaion vom Primat des Gehirns zur Erklärung von der Entstehung und dem Verlauf der Epilepsie als Grundlage zu nehmen, was noch nie jemandem in den Sinn gekommen war. Es war ja überhaupt vor ihm noch niemandem eingefallen, Entstehung und Verlauf epileptischer Anfälle erklären zu wollen. Dieser Gedanke des Hippokrates kann nach seiner Konzeption und nach seiner Ausführung nicht nur als völlig original, sondern geradezu als genial bezeichnet werden.

Mag auch der moderne Arzt über seine physiologische Erklärung von Entstehung und Verlauf epileptischer Anfälle (auf Grund seiner Säfte-Lehre) als allzu kühn oder als allzu naiv lächeln, sie ist doch durchaus rational und konsequent von ihm durchgeführt. Und dass die Epilepsie wirklich ihren Urgrund im Gehirn hat und daher erblich ist, das ist nicht nur seine feste Überzeugung, sondern es ist überhaupt die richtige Erkenntnis, auch vom Standpunkt der heutigen Wissenschaft aus gesehen.

Und noch ein überraschendes Lorbeerblatt sei in seinen Ruhmeskranz geflochten: Seine Schilderung epileptischer Anfälle ist nicht nur von erstaunlicher, alles umfassender Beobachtung und Naturwahrheit; sie stimmt auch mit der vortrefflichen Schilderung eines ganz modernen Internisten (Dr. R. Franck, Die Medizin im Dienste der Familie, Weimar 1938), der sicher niemals die Schrift des Hippokrates gelesen hat, in allen Einzelheiten derart überein, dass man, wenn man nicht wüsste, dass dieser hochverdiente moderne Arzt auf Grund eigener Autopsie spricht, glauben könnte, dieser hätte die Schrift des Hippokrates gekannt."

Moderne Erklärung

Von Epilepsie spricht man, wenn wiederholte, zumeist unprovozierte, epileptische Anfälle aufgetreten sind. Ein epileptischer Anfall ist durch die plötzliche, zeitlich

begrenzte, rhythmische und synchrone Entladung eines neuronalen Zellverbandes, maximal des gesamten Gehirnes charakterisiert.

Die Phänomenologie des epileptischen Anfalles spiegelt die Funktion der betroffenen Hirnareale wider. Sie ist äußerst variantenreich, da Größe und Lokalisation der beteiligten Hirnareale wie auch die Anfallsausbreitung im Gehirn sehr verschieden sein können. Die Funktion eines Hirnareals kann dabei aktiviert werden (Halluzinationen, motorische Entäußerungen) oder vorübergehend gestört sein (Ausfall des Gesichtsfeldes, Sprachlosigkeit, leichte Lähmungen).

Die Zahl der Anfälle variiert von einem einzigen Anfall zeitlebens bis zu mehreren 100 Anfällen/Tag.

Von der Anfallsphase können die unmittelbar folgende Phase (postiktale Phase) und die Zwischenanfallsphase (interiktale Phase) abgegrenzt werden. Die Anfallsdauer beträgt wenige Sekunden bis wenige Minuten. Während der postiktalen Phase mit einer Dauer von wenigen Minuten bis Stunden (selten mehreren Tagen) kommt es zu einer Wiederherstellung der physiologischen Funktionen. Bis zum Beginn des nächsten Anfalls schließt sich die interiktale Phase mit einer Dauer von wenigen Minuten bis mehreren Jahren an. In der interiktalen Phase sind keine anfallsbedingten neurologischen Auffälligkeiten erkennbar.

Bisherige Konvention ist, dass es sich erst bei wiederholt aufgetretenen Anfällen um eine Epilepsie handelt. Die pathophysiologischen Mechanismen des ersten und weiterer Anfälle sind jedoch zumeist identisch und bei mehr als der Hälfte der Patienten kommt es nach dem ersten Anfall zu weiteren Anfällen. Treten epileptische Anfälle nur im Rahmen von akuten Gehirnerkrankungen auf, so sprechen manche Autoren von akuten epileptischen Reaktionen oder Gelegenheitsanfällen. Dies ist jedoch verwirrend, da die Übergänge zu nachfolgenden "chronischen Epilepsien" fließend sind und die Anfallsphänomenologie zumeist gleich ist. Besser ist hier, von akuten symptomatischen Epilepsien zu sprechen. Dieser Terminus beinhaltet, dass es bei der Mehrzahl der Patienten (zumeist ca. 80–90%) nach dem Abklingen der akuten Gehirnerkrankung auch zu einem Sistieren der Anfälle kommt. Daneben kommen epileptische Anfälle bei Gehirnaffektion z.B. durch Alkohol oder Drogen oder im Rahmen internistischer Erkrankungen, z.B. Nierenversagen, vor.

http://www.epilepsie-netz.de

Originaltext

(1) Mit der sogenannten heiligen Krankheit hat es folgende Bewandtnis. Sie scheint mir um nichts göttlicher oder heiliger zu sein als die anderen Krankheiten, sondern sie hat den gleichen Ursprung wie die anderen. Doch haben die Menschen infolge ihrer Unwissenheit und ihrer Verwunderung, weil sie in nichts den anderen Krankheiten gleicht, geglaubt, ihr Wesen und ihre Ursache seien etwas Göttliches. Und infolge ihrer Ratlosigkeit – weil sie den wahren Sachverhalt nicht erkennen – bleibt ihr (bei den Menschen) der göttliche Charakter gewahrt; dagegen geht ihr infolge der Leichtigkeit des Heilungsverfahrens, das die Menschen ihr gegenüber anwenden, dieser Charakter verloren, weil sie sie durch Sühnungen und Besprechungen zu heilen versuchen. Wenn sie aber wegen ihrer wunderbaren Natur für göttlich gehalten wird, dann muß es sehr viele heilige Krankheiten und nicht nur diese eine gehen. Wie ich denn zeigen werde, daß andere Krankheiten, die niemand für heilig hält, um nichts weniger wunderbar oder rätselhaft sind.

Denn einerseits scheinen mir die Fieber, die jeden Tag und ebenso die, welche drei oder vier Tage dauern – über die sie sich weiter gar nicht wundern – nicht weniger heilig zu sein und von einem Gott herzurühren als diese Krankheit. Andererseits sehe ich Menschen, die aus keinem einleuchtenden Grunde wahnsinnig und geistesgestört sind und vielerlei Unsinniges tun. Wie ich denn auch weiß, daß viele Menschen im Schlaf jammern und schreien und daß andere zu ersticken wähnen und andere von ihrem Lager aufspringen und hinauslaufen und von Sinnen sind, his sie aufwachen und dann wieder gesund und bei Verstand sind wie vorher. Doch sind sie noch bleich und angegriffen, und dies kommt nicht einmal, sondern oft vor. Und noch viel andere Dinge aller Art gibt es; wollte man über jedes von ihnen reden, würde das ins Endlose führen.

Mir aber scheinen diejenigen, die zuerst diese Krankheit für heilig erklärt haben, Menschen solcher Art zu sein, wie es auch jetzt Zauberer, Sühnepriester, Bettler und Schwindler gibt, die sich den Anschein geben, als wären sie ganz besonders gottesfürchtig und wüßten mehr als die gewöhnlichen Menschen. Diese nun nehmen die Gottheit zum Vorwande für ihre Ohnmacht, um etwas zu besitzen, was sie anwenden könnten, um den Menschen zu helfen, damit sie ihrerseits nicht als Menschen entlarvt werden, die überhaupt nichts wissen. Diese Menschen sind es, die behauptet haben, daß diese Krankheit heilig wäre. Sie haben sich nämlich alle möglichen glaubhaften Gründe ersonnen und so ihre angebliche Heilung für sich selber gefahrlos gemacht. Sie wandten Sühnungen und Besprechungen an, verordneten, keine Bäder zu nehmen und mancherlei Speisen zu meiden, die für kranke Menschen schädlich wären: so von Seetieren keine Barben, Schwarzschwänze, Pfriemenfische und Aale – denn der Genuß dieser Fische wäre besonders gefährlich –; sie verbieten aber auch Fleisch von Ziegen, Hirschen, Schweinen und Hunden – denn diese Fleischarten bringen den Unterleib am stärksten in Aufruhr, und von Vogelarten dürfte man nichts essen vom Huhn, von Turteltauben und Trappen, ferner all das nicht, was als besonders stark wirkend gilt. Und von Gemüsen verbieten sie Minze, Knoblauch und Zwiebeln; denn Scharfes sei für Kranke nicht zuträglich. Man dürfe auch keine schwarze Kleidung

tragen – denn Schwarz sei die Farbe des Todes – und auch nicht in einem Ziegenfell schlafen oder ein solches tragen und nicht einen Fuß vor den anderen setzen und nicht eine Hand auf die andere legen; denn all diese Dinge seien Hindernisse.

Dies alles verordnen sie wegen der Gottheit, als ob sie mehr als andere Menschen wüßten und andere Gründe hätten, damit, wenn der Kranke gesund würde, dies ihr Verdienst infolge ihrer Weisheit wäre; wenn er aber stürbe, daß dann ihre Verteidigungen sicher Glauben finden würden und sie einen Grund dafür angeben könnten, daß sie nicht daran schuld wären, sondern die Götter. Denn sie hätten ja keine Mittel zu essen oder zu trinken verordnet, auch keine Bäder empfohlen, so daß es scheinen könnte, als ob sie die Schuldigen wären.

Ich für meine Person meine, daß dann von den Libyern, die das Binnenland bewohnen, kein einziger Mensch gesund wäre, weil sie in Ziegenfellen schlafen und Ziegenfleisch essen. Denn sie haben keine Decke des Nachts, kein Kleid und keine Sandalen, die nicht aus Ziegenfellen gemacht wären. Sie haben auch kein anderes Vieh als Ziegen und Rinder. Wenn aber diese Dinge, wenn man sie anzieht oder ißt, die Krankheit verursachen oder, infolge ihrer Verordnung nicht gegessen, heilen, dann ist nicht die Gottheit die Ursache von irgendeinem Geschehen, und nicht die Entsühnungen nützen irgend etwas, sondern die Speisen sind es, die heilen oder schaden. Dann ist aber die Einwirkung der Gottheit ausgeschlossen. Daher scheinen mir diejenigen, die auf solche Weise versuchen, diese Krankheit zu heilen, diese weder für heilig noch für göttlich zu halten. Denn wenn sie durch solche Sühnemittel und ein solches Verfahren vertrieben wird, was hindert da, daß sie auch durch andere Praktiken gleicher Art den Menschen angehext wird und sie anfällt? Dann wäre aber nicht mehr die Gottheit schuld daran, sondern Machwerk von Menschen. Denn wer imstande ist, durch Sühnezeremonien oder Zaubermittel ein solches Leiden zu bannen, der kann es auch durch andere Praktiken heraufbeschwören. Unter dieser Voraussetzung kann von einer göttlichen Einwirkung keine Rede sein.

Mit solchen Reden und Machenschaften gehen sie sich den Anschein, als ob sie ein tieferes Wissen besäßen, und betrügen die Menschen, indem sie ihnen Reinigungen und Entsühnungen vorschreiben. Und vor allem zielt ihre Rede auf die Einwirkung der Gottheit und der Dämonen. Wahrhaftig! Mir wenigstens scheinen sie ihre Reden nicht über Gottesfurcht zu halten, wie sie wähnen, sondern vielmehr über Gotteslästerung, und daß es keine Götter gibt. Denn ihre angebliche Frömmigkeit und ihre Gottesfurcht ist in Wahrheit Gotteslästerung und der Tod aller Religion, wie ich zeigen werde. Denn wenn sie behaupten, sie könnten den Mond herabziehen, die Sonne verfinstern und Sturm und gutes Wetter machen und Regen und Dürre und Land und Meer mit Unfruchtbarkeit schlagen und Teufelswerke solcher Art vollbringen – sei es, daß die Menschen, die so etwas betreiben, behaupten, durch geheime Weihen oder

vermittels einer anderen Erkenntnis oder Praktik so etwas fertigzubringen –, dann scheinen sie mir Gott zu lästern und überhaupt nicht an Götter zu glauben, oder doch, wenn es sie gäbe, anzunehmen, daß sie überhaupt keine Macht haben und daß sie nicht imstande sind, irgendetwas von diesen unheimlichen Dingen zu verhindern. Und wenn sie solches tun, sind sie Todfeinde der Götter. Denn wenn ein Mensch durch Zauberei und Opfer den Mond herabzöge, die Sonne verfinsterte und Sturm und gutes Wetter machte, dann wäre meines Erachtens nichts von diesen Dingen göttlichen Ursprungs, sondern nur Menschenwerk, wenn die Macht der Gottheit durch Menschenwitz überwältigt und geknechtet wäre.

Doch vielleicht ist das alles überhaupt nicht so, sondern Menschen, die nichts zu essen haben, hecken alles mögliche aus und verwenden Lügengespinste auf alles mögliche andere, vor allem aber auf diese Krankheit, indem sie von jeder Erscheinungsform dieser einem Gott die Schuld geben. Denn nicht einmal, sondern tausendmal bringen sie solches Zeug vor. Und wenn die Kranken das Meckern einer Ziege nachahmen oder mit den Zähnen knirschen, und wenn sie nach der rechten Seite hin fallen, dann sagen sie, das käme von der Göttermutter. Wenn der Kranke aber lauter und stärker schreit, dann sagen sie, das klänge wie das Wiehern eines Pferdes, und davon sei Poseidon die Ursache. Wenn aber dem Kranken Kot entfährt – was ja oft bei den von dieser Krankheit Befallenen vorkommt -, dann heißt es, das wirke «der Gott am Wege». Wenn aber die Exkremente dünner und häufiger sind, wie bei den Vögeln, dann käme das von Apollon Nomios. Wenn aber der Fallsüchtige Schaum aus dem Munde schleudert und mit den Füßen um sich schlägt, dann sei Ares daran schuld. Wenn aber nachts Schreckbilder vor ihnen stehen und Ängste und Wahnvorstellungen und sie von ihrem Lager aufspringen und in ihrer Todesangst aus dem Hause stürzen, dann sagen sie, das seien Anfälle der Hekate und Anfechtungen von Heroen. Und da veranstalten sie Entsühnungen und Besprechungen und machen, wie mich dünkt, die Gottheit zum Ruchlosesten und Gottlosesten. Denn sie «reinigen» die von der Krankheit Befallenen mit Blut und anderen ähnlichen Mitteln, als ob diese einen scheußlichen Schandfleck an sich hätten oder fluchbeladene Mörder oder von Menschen gebrandmarkt wären oder irgendeine Greueltat verübt hätten! – Sie sollten doch gerade das Gegenteil von diesen Dingen tun: opfern und beten und den Greuel in die Tempel bringen und die Götter um Gnade anflehen. Sie aber tun nichts derart, sondern «entsühnen» nur. Und die Gegenstände der Entsühnung verbergen sie in der Erde; andere werfen sie ins Meer, andere bringen sie auf abgelegene Berge, wo keiner hinkommt und sie berührt. Sie sollten doch diese Dinge vielmehr in die Tempel bringen und der Gottheit weihen, wenn wirklich ein Gott daran schuld wäre.

Ich für meine Person glaube nie und nimmer, daß ein menschlicher Körper von einem Gott befleckt wird, d.h. das Vergänglichste von dem Allerheiligsten. Aber wenn ein

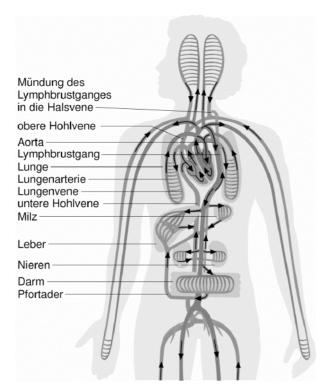
solcher Mensch von anderer Seite befleckt werden oder etwas erleiden sollte, dann müßte er doch eher von dem Gott gereinigt und entsühnt als von diesem befleckt werden. Denn die ärgsten Frevel und ruchlosesten Taten, die tilgt und entsühnt doch gerade die Gottheit; sie ist es, die uns reinwäscht. Wir selber setzen ja die Grenzen um die Tempel und die heiligen Bezirke fest, damit sie niemand überschreitet, wenn er nicht lauter und rein ist. Und wenn wir in ein Heiligtum eintreten, dann besprengen wir uns mit geweihtem Wasser, nicht, als ob wir irgendwie befleckt wären, sondern für den Fall, daß wir noch von früher einen Makel an uns haben sollten, um diesen abzuwaschen. Das ist meine Meinung von den Entsühnungen.

(2) Diese Krankheit scheint mir überhaupt um nichts göttlicher zu sein als die anderen; vielmehr hat sie die gleiche Natur wie die anderen Krankheiten und den gleichen Ursprung, aus dem jedes Ding geschieht. Und die Natur und die Ursache davon ist die Gottheit, von der auch alles andere seinen Ursprung hat. Und die Krankheit ist heilbar, um nichts weniger als andere Krankheiten, vorausgesetzt, daß diese nicht schon durch lange Zeit in solchem Grade eingewurzelt ist, daß sie schon stärker ist als die von Menschen angewendeten Heilmittel. Sie hat aber ihren Ursprung, gerade wie auch die anderen Krankheiten, in der Vererbung. Denn wenn von Schleimsüchtigen ein Schleimsüchtiger und von einem Gallsüchtigen ein Gallsüchtiger und von einem Schwindsüchtigen ein Schwindsüchtiger und von einem Milzsüchtigen ein Milzsüchtigen ein Milzsüchtigen ein Schwindsüchtiger und von dem sein Vater oder seine Mutter heimgesucht war, auch eins ihrer Kinder krankt? Denn der Samen kommt von allen Partien des Körpers her, von den gesunden ein gesunder und von den kranken ein kranker.

Ein zweiter starker Beweis dafür, daß diese Krankheit um nichts göttlicher ist als die anderen, ist dieser: die Schleimsüchtigen bekommen sie nämlich von Natur, dagegen werden die Gallsüchtigen überhaupt nicht von ihr befallen. Wenn sie aber göttlicher wäre als die anderen, dann müßte diese Krankheit alle gleichermaßen befallen und kein Unterschied zwischen Gallsüchtigen und Schleimsüchtigen sein.

(3) Doch ist ja überhaupt Ursache dieses Leidens das Gehirn, wie auch von den anderen Hauptkrankheiten. Auf welche Weise und aus welchem Grunde sie entspringt, werde ich deutlich erklären. Das Gehirn des Menschen ist zweifach wie auch hei allen anderen Lebewesen. Seine Mitte scheidet eine feine Haut. Daher hat der Mensch nicht immer an derselben Stelle des Kopfs Schmerzen, sondern abwechselnd auf der einen und auf der anderen Seite, zuweilen aber auch im ganzen Kopfe.

Und Adern münden in dieses aus dem ganzen Körper, viele feine Adern und zwei dicke, die eine von der Leber aus, die andere von der Milz her. Und mit der von der Leber herkommenden steht es so: der eine Teil dieser Ader erstreckt sich nach unten



zur Rechten an der Niere und der Lende vorbei in das Innere des Oberschenkels und zieht sich bis in den Fuß und wird Hohlvene genannt. Der andere Teil steigt aufwärts durch das rechte Zwerchfell und die Lunge. Er gabelt sich aber nach dem Herzen und dem rechten Oberarm hin. Der letztere zieht sich aufwärts durch das Schlüsselbein nach der rechten Seite des Nackens, bis dicht unter die Haut, so daß man ihn sehen kann. Beim Ohr verschwindet er, und dort spaltet er sich: der dickste, größte und hohlste Arm mündet in das Gehirn, der andere dagegen, als ein feines Äderchen, geht in das rechte Ohr. Ein Zweig aber geht in das rechte Auge, ein anderer in die Nase.

So gehen von der Leber die Adern aus. Es zieht sich aber auch von der Milz eine Ader nach der linken Seite, und zwar nach oben und nach unten, ganz ähnlich wie die von der Leber, aber feiner und schwächer.

- (4) Durch diese Adern ziehen wir auch den größten Teil der Luft ein. Denn diese sind Luftlöcher unseres Körpers, durch die wir Luft in uns hineinziehen und in den übrigen Körper durch die feinen Äderchen leiten; sie bringen Erfrischung und lassen dann die Luft wieder hinaus. Denn es ist unmöglich, daß der Atem stillsteht, sondern er geht ständig auf und nieder. Denn wenn er irgendwo stockt und abgesperrt ist, dann wird jener Teil, wo er stockt, unfähig, sich zu bewegen. Der Beweis hierfür: wenn bei einem Menschen im Sitzen oder im Liegen die Äderchen so zusammengepreßt werden, daß der Atem nicht durch sie hindurchgehen kann, dann tritt sofort eine Lähmung ein. So steht es mit den Adern und der übrigen Einrichtung des Körpers.
- (5) Diese Krankheit befällt die Schleimsüchtigen, aber nicht die Gallsüchtigen. Sie nimmt ihren Ursprung im Embryo, der sich noch im Mutterleibe befindet. Denn gerade wie die anderen Teile wird auch das Gehirn vor der Geburt gereinigt und hat ein Aufblühen. Wenn diese Reinigung gut und in dem rechten Maße vor sich geht und weder mehr noch weniger als nötig ist, abfließt, dann wird der werdende Mensch den gesundesten Kopf haben. Wenn aber zuviel von dem ganzen Gehirn abfließt und so ein übermäßiger Abfluß stattfindet, dann wird der wachsende Mensch einen kranken Kopf haben, der voll von Geräusch ist, und wird weder Sonnenschein noch Kälte vertragen können. Wenn aber der Abfluß von einem bestimmten Teile, z.B. vom Auge oder Ohr, erfolgt oder sich eine Ader zusammengezogen hat, so wird jener Teil ge-

schädigt, je nachdem, in welchem Maße der Abfluß stattfindet. Wenn aber die Reinigung nicht erfolgt, sondern im Gehirn eine Zusammenballung stattfindet, dann muß der Mensch unweigerlich ein Schleimsüchtiger werden. Und wenn bei kleinen Kindern Wunden im Kopfe und in den Ohren und im übrigen Körper entstehen, dann befinden sich diejenigen, die dauernd Speichel absondern und Ausfluß aus der Nase haben, am besten, wenn sie älter werden. Denn auf diese Weise wird der Schleim ausgeschieden, der schon im Mutterleibe hätte ausgeschieden werden sollen. Und Kinder, die auf diese Weise die Reinigung erfahren haben, werden gewöhnlich von dieser Krankheit nicht ergriffen. Aber Kinder, deren Körper innerlich rein ist, die weder eine innere Wunde haben noch Nasenschleim noch Speichel aussondern und auch im Mutterleibe keinerlei Reinigung durchgemacht haben, die sind in Gefahr, von dieser Krankheit ergriffen zu werden.

(6) Wenn aber der Herabfluß seinen Weg zum Herzen nimmt, dann ergreift den Kranken Herzklopfen und Atemnot, und seine Brust will zerreißen; einige werden sogar buckelig.

Denn wenn der kalte Schleim zur Lunge oder zum Herzen herabströmt, erkaltet das Blut. Die Adern aber, die so stark erkalten, schlagen gegen die Lunge und das Herz. Und das Herz klopft heftig, so daß infolge dieses Zwanges Atemnot und Engbrüstigkeit eintreten. Denn der Kranke empfängt nicht so viel Atem, wie er möchte, bis der herabströmende Schleim überwältigt und durchwärmt ist und sich dann in die Adern verteilt. Dann hört das Herzklopfen und die Atemnot auf. Es hört aber je nach der Menge des Zuflusses auf, langsamer, wenn zuviel herabströmt; wenn aber weniger herabkommt, schneller. Und wenn die Zuflüsse von oben häufiger erfolgen, finden die Anfälle häufiger statt, andernfalls weniger oft. Das nun erleidet der Kranke, wenn der Strom auf die Lunge und das Herz geht. Wenn er aber in den Unterleib dringt, erfolgen Diarrhöen.

(7) Ἡν δὲ τουτέων μὲν τῶν ὁδῶν °ἀποκλεισθῆ, ἐς δὲ τὰς φλέβας, ὰς °προείρηκα, τὸν °κατάρροον ποιήσηται, °ἄφωνός τε γίνεται καὶ °πνίγεται, καὶ °ἀφρὸς ἐκ τοῦ στόματος °ἐκρέει, καὶ οἱ ὁδόντες °συνηρείκασι, καὶ αἱ χείρες °συσπῶνται, καὶ τὰ °ὅμματα °διαστρέφονται, καὶ οὐδὲν φρονέουσιν, ἐνίοισι δὲ καὶ °ὑποχωρέει ἡ °κόπρος κάτω·

άποκλείω abschneiden (Subjekt "Hinabfluss von Schleim") vorher erwähnen προλέγω τὸν κατάρροον ποιέομαι hinabfliessen • ἄφωνος sprachlos • πνίγομαι zu ersticken drohen ό ἀφρός Schaum έχοέω hinausfliessen συνερείδω aufeinander pressen συσπάω zucken τὸ ὄμμα = ὁ όφθαλμός διαστρέφομαι ύποχωρέω sich verdrehen

5

καὶ ταῦτα γίνεται °ότὲ μὲν ἐς τὰ ἀριστερὰ, °ότὲ δὲ ές τὰ δεξιὰ, °ότὲ δὲ ἐς ἀμφότερα. °Όνως δὲ τούτων ἕκαστον πάσχει, ἐγὼ °φράσω· °ἄφωνος 10 έστιν, °όκόταν έξαίφνης τò φλέγμα °ἐπικατελθὸν ἐς τὰς φλέβας °ἀποκλείση τὸν ἠέρα καὶ μὴ °παραδέχηται μήτε ἐς τὸν °ἐγκέφαλον μήτε ές τὰς φλέβας τὰς κοίλας μήτε ές τὰς °κοιλίας, ἀλλ' °ἐπιλάβη τὴν °ἀναπνοήν· ὅταν γὰρ λάβη ἄνθρωπος κατὰ τὸ στόμα καὶ τοὺς °μυκτήρας τὸ πνεύμα, ποώτον μὲν ἐς τὸν °έγκέφαλον ἔρχεται, ἔπειτα δὲ ἐς τὴν °κοιλίην τὸ πλείστον μέρος, τὸ δὲ ἐπὶ τὸν °πλεύμονα, τὸ δὲ ἐπὶ τὰς φλέβας. Ἐκ τουτέων δὲ °σκίδναται ἐς τὰ λοιπὰ μέρεα κατὰ τὰς φλέβας καὶ ὅσον μὲν ἐς τὴν °κοιλίην ἔρχεται, τοῦτο μὲν τὴν °κοιλίην °διαψύχει, καὶ ἄλλο τι οὐδὲν °ξυμβάλλεται· ὁ δ' ές τὸν °πλεύμονά τε καὶ τὰς φλέβας ἀἡο °ξυμβάλλεται ές τὰς °κοιλίας ἐσιὼν καὶ ἐς τὸν °έγκέφαλον, καὶ οὕτω τὴν °φοόνησιν καὶ τὴν °κίνησιν τοίσι μέλεσι παρέχει, ὥστε, ἐπειδὰν °ἀποκλεισθώσιν αἱ φλέβες τοῦ ἠέρος °ὑπὸ τοῦ φλέγματος καὶ μὴ °παραδέχωνται, °ἄφωνον καθιστάσι καὶ ἄφοονα τὸν ἄνθοωπον. Αἱ δὲ χείσες °άκρατέες γίνονται καὶ °σπώνται, τοῦ αἵματος °ἀτρεμίσαντος καὶ μὴ °διαχεομένου, ώσπερ είώθει. Καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ οδιαστρέφονται, τῶν °φλεβίων °ἀποκλειομένων τοῦ ἠέρος καὶ °σφυζόντων. °Άφοὸς δὲ ἐκ τοῦ στόματος

15

20

25

30

abgehen • ἡ κόπρος Kot

ὅτε μέν ... ὅτε δέ bald ... bald • ὄνως wie • φράζω zeigen • ἄφωνος sprachlos • ὁκόταν wenn • ἐπικατέρχομαι herabstürzen • ἀποκλείω absperren • παραδέχομαι hineinlassen ὁ ἐγκέφαλος Gehirn ή κοιλία Bauchhöhle ἐπιλαμβάνω absperren ἡ ἀναπνοή Atmung • οἱ μυντῆρες Nasenlöcher

ὁ πλεύμων Lunge • σκίδναμαι sich verbreiten

διαψύχω kühlen • ξυμβάλλομαι bewirken, eindringen in • ὁ ἐγκέφαλος Gehirn

ή φοόνησις Verstand, Bewusstsein • ἡ κίνησις Bewegung • ἀποκλείομαί τινος abgeschnitten sein von • ὑπό + Gen. infolge von • παραδέχομαι (die Luft) nicht aufnehmen können • ἄφωάκρατής νος sprachlos kraftlos • σπάομαι zucken • ἀτρεμίζω still sein, stocken διαχέω hindurchfliessen • διαστοέφομαι sich verdrehen • τὸ φλεβίον Äderchen • ἀποκλείομαί τινος abgeschnitten sein σφύζω zucken ό ἀφρός

35

40

45

50

55

ὅταν γὰο τὸ πνεῦμα μὴ °ἐσίῃ ἐς αὐτὸν, °ἀφοξει καὶ °ἀναβλύει ὅσπερ ἀποθνήσκων. Ἡ δὲ °κόπρος °ὑπέρχεται ὑπὸ βίης °πνιγομένου· °πνίγεται δὲ τοῦ °ἤπατος καὶ τῆς °κοιλίης ἄνω πρὸς τὰς °φοξνας °προσπεπτωκότων καὶ τοῦ °στομάχου τῆς γαστρὸς °ἀπειλημμένου·

°προσπίπτει δὲ, °ὁκόταν τὸ πνεῦμα μὴ ἐσίῃ ἐς τὸ στόμα, °ὄσον εἰώθει. °Λακτίζει δὲ τοῖσι ποσὶν, °όκόταν ὁ ἀὴρ °ἀποκλεισθή ἐν τοῖσι μέλεσι καὶ μὴ οἷός τε °ἔη °διεκδῦναι ἔξω ὑπὸ τοῦ φλέγματος· °ἀΐσσων δὲ διὰ τοῦ αἴματος ἄνω καὶ κάτω °σπασμὸν °ἐμποιέει καὶ °ὀδύνην, διὸ °λακτίζει. Ταῦτα δὲ πάσχει πάντα, ὁκόταν τὸ φλέγμα ψυχρὸν °παραρουή ές τὸ αἷμα θερμὸν ἐόν· °ἀποψύχει γὰρ καὶ °ἴστησι τὸ αἶμα· κἢν μὲν τὸ °ἱεῦμα °πουλὺ °ἔη καὶ °παχὺ, αὐτίκα ἀποκτείνει «τὸν ἄνθρωπον» «τὸ ģεῦμα> κρατέει γὰρ τοῦ αἴματος τῷ °ψύχει καὶ °πήγνυσιν· ἢν δὲ ἔλασσον °ἔῃ, τὸ μὲν °παραυτίκα κρατέει °ἀποφράξαν τὴν °ἀναπνοήν ἔπειτα τῷ χρόνω, °όκόταν °σκεδασθή κατά τὰς φλέβας καὶ μιγή τῷ αἴματι πολλῷ ἐόντι καὶ θερμῷ, ἢν **μ**ρατηθή οὕτως, ἐδέξαντο τὸν ἠέρα αἱ φλέβες,

Schaum • ὁ πλευμών Lunge ἐσίη 3. Sg. dur. Konj. von εἰσέφ-χομαι • ἀφρέω schäumen • ἀναβλύω hervorsprudeln • ἡ κόπρος Κοτ • ὑπέρχομαι abgehen • πνιγομένου weil der Kranke am Ersticken ist • πνίγομαι am Ersticken sein • τὸ ἡπαρ, -ατος Leber • ἡ κοιλία Bauchhöhle • ἡ φρήν Zwerchfell • προσπίπτω drücken • ὁ στόμαχος Speiseröhre • ἡ γαστήρ Magen • ἀπολαμβάνομαι abgesperrt sein

οκόταν wenn • ἐσίη 3. Sg. dur. Konj. von εἰσέρχομαι ὄσον wie • λακτίζω treten, ausschlagen • άποκλείομαι abgeschnitten sein • ἔη 3. Sg. dur. Konj. von εἰμί διεκδύομαι nach aussen strömen • ἀΐσσω stürmen • ὁ σπασμός Zuckung ἐμποιέω verursachen • ἡ ὀδύνη Schmerz • παραρρέω strömen άποetw. kühlen ψύχω ΐστημι zum Stillstand bringen ὁεῦμα Fluss • πουλύ = πολύ viel • ἔŋ 3. Sg. dur. Konj. von εἰμί • παχύς (dick) flüssig • τὸ ψῦχος Kälte πήγνυμι gefrieren lassen etw. παραυτίκα für einen Augenblick • ἀποφράττω verhindern • ἡ ἀναπνοή Atmung • ὁκόταν wenn • σκεδάννυμι sich verteilen

καὶ ‹οἱ ἄνθοωποι› ἐφοόνησαν.

- (8) Wenn aber kleine Kinder von dieser Krankheit ergriffen werden, dann sterben die meisten von ihnen, wenn der Fluß in Masse hereinbricht und Südwind herrscht. Denn ihre Äderchen, die noch dünn und fein sind, können das Phlegma infolge seiner Dicke und Masse nicht aufnehmen, sondern das Blut wird abgekühlt und gerinnt, und so tritt der Tod ein. Wenn aber wenig Phlegma seinen Strom von oben in beide Adern nimmt oder nur nach der einen Seite, bleiben die Kinder zwar am Leben, aber sie sind gezeichnet. Denn entweder ist ihr Mund verzerrt oder das Auge oder der Nacken oder die Hand, je nachdem das Äderchen vom Phlegma erfüllt, überwältigt und geschwächt ist. Infolge dieses Äderchens muß dieser geschädigte Teil des Körpers schwächer und mangelhafter sein. Auf die Länge der Zeit ist dieser Zustand gewöhnlich von Nutzen. Denn das Kind bekommt keine Anfälle mehr, wenn es einmal gezeichnet ist, und zwar aus folgendem Grunde. Infolge dieser Notlage werden die übrigen Adern geschädigt und ziehen sich bis zu einem gewissen Grade zusammen, so daß sie zwar die Luft aufnehmen können, aber der Strom des Phlegmas nicht mehr in gleichem Maße zuströmen kann. Es leuchtet aber ein, daß die Glieder schwächer sind, wenn die Adern geschädigt sind. Die Kinder aber, denen bei Nordwind nur ganz wenig nach der rechten Seite zuströmt, bleiben am Leben, ohne gezeichnet zu sein. Es besteht aber die Gefahr, daß das Übel zusammen mit ihnen ernährt wird und wächst, wenn sie nicht mit den rechten Mitteln behandelt werden. So oder doch ganz ähnlich geht es also den kleinen Kindern.
- (9) Ältere Leute aber tötet die Krankheit nicht, wenn sie diese befällt, und verursacht an ihnen auch keine Verzerrungen. Denn ihre Adern sind hohl und voll von warmem Blut. Denn dieses vermag das Phlegma nicht zu überwältigen und überhaupt das Blut nicht abzukühlen, so daß es gerinnt, sondern es wird selber überwältigt und rasch mit dem Blute vermischt. Daher nehmen die Adern die Luft auf und das Bewußtsein schwindet nicht, und die vorhin genannten Zeichen zeigen sieh weniger deutlich infolge der Kraft des Betroffenen. Wenn aber diese Krankheit ganz alte Leute befallt, dann führt sie den Tod oder einen Schlaganfall herbei, weil ihre Adern leer sind und nur wenig dünnes wässeriges Blut darin ist. Wenn das Phlegma nun in Menge von oben herabströmt und es zur Winterszeit ist, dann verursacht es den Tod. Denn es versperrt die Atemwege und last das Blut gerinnen, wenn der Fluß von oben nach beiden Seiten geht. Wenn aber nur nach der einen, verursacht er Schlaganfall. Denn das Blut kann das Phlegma nicht überwältigen, da es nur dünn, kalt und ganz wenig ist. Vielmehr wird es selber überwältigt und gerinnt, so daß die Teile kraftlos werden, wo das Blut zersetzt war.

(10) Ές δὲ τὰ δεξιὰ μᾶλλον °καταρρέει ἢ ἐς τὰ ἀριστερὰ, ὅτι αἱ φλέβες εἰσὶ κοιλότεραι καὶ πλέονες ἢ ἐν τοῖσιν ἀριστεροῖσιν ἀπὸ γὰς τοῦ °ἤπατος τείνουσι καὶ ἀπὸ τοῦ °σπληνός. ° Έπικαταρρέει δὲ καὶ °άποτήκεται τοίσι μέν παιδίοισι μάλιστα, οίσιν αν °διαθερμανθή ή κεφαλή °ήν τε ύπο ήλίου, °ἤν τε ὑπὸ πυρὸς, καὶ °ἐξαπίνης °φρίξη ὁ °ἐγκέφαλος· τότε γὰρ °ἀποκρίνεται τὸ φλέγμα. ο Αποτήκεται μὲν γὰο ἐκ τῆς °θέρμης καὶ °διαχύσιος τοῦ °ἐγκεφάλου· °ἀποκρίνεται δὲ ἀπὸ τῆς °ψύξιός τε καὶ °ξυστάσιος, καὶ οὕτως °ἐπικαταρρέει. Τοῖσι μὲν αὕτη ἡ °πρόφασις γίνεται, τοῖσι δὲ καὶ, έπειδὰν °έξαπίνης μετὰ °βόρεια °πνεύματα °μεταλάβη, °νότος °ξυνεστηκότα τὸν °έγκέφαλον καὶ °εὐσθενέοντα ἔλυσε καὶ °έχάλασεν έξαίφνης, ὥστε °πλημμυρείν τὸ φλέγμα, καὶ οὕτω τὸν °κατάρροον ποιέεται. "Επικαταρρέει δὲ καὶ ἐξ "ἀδήλου, φόβου γινομένου, ην δείση «ὁ παις» βοήσαντός τινος, ή καὶ °μεταξὺ °κλαίων μὴ οἶός τε °ἔη τὸ πνεῦμα ταχέως °ἀναλαβεῖν, °οἷα γίνεται παιδίοισι πολλάχις· °ὅ τι δ' ἂν τούτων αὐτῷ γένηται, εὐθὺς °ἔφοιξε τὸ σῶμα, καὶ °ἄφωνος γενόμενος τὸ πνεῦμα οὐχ °είλκυσεν, άλλὰ τὸ πνεῦμα °ἠοέμησε, καὶ ὁ °ἐγκέφαλος °ξυνέστη, καὶ τὸ αἶμα ἔστη, καὶ καταρρέω herabfliessen (Subj. "der Schleim (aus dem Gehirn)")

τὸ ἦπαρ, -ατος Leber • τείνω sich erstrecken • ὁ σπλήν Milz • ἐπικαταρρέω herabfliessen • ἀποτήκομαι schmelzen • διαθερμαίνομαι warm werden • ἤν τε ... ἤν τε entweder ... oder • ἐξαπίνης plötzlich • φοίττω erschaudern (vor Kälte) • ὁ • έγκέφαλος Gehirn άποκοίνω ausscheiden άποτήκομαι schmelzen ή θέομη Wärme, Erwärmung ή διάχυσις ἡ ψύξις Kälte, Ab-Ausdehnung • kühlung • ἡ ξύστασις Kontraktion • ἐπικαταρρέω herabfliessen Grund έξαπίνης πρόφασις plötzlich • βόρειος Nord- • τὰ πνεύματα = οἱ ἀνεμοί • ο νότος Südwind • μεταλαμβάνω aufkommen • ξυνεστημώς, -στος verfestigt • ὁ ἐγκέφαλος Gehirn • εὐσθενέων kräftig • χαλάω lockern • πλημμυοέω überfliessen • τὸν κατάρροον ποιέομαι herabfliessen • ἐπικαταροέω herabfliessen • ἐξ ἀδήλου aus unbekannter Ursache, zum Beispiel, <wenn> • μεταξὺ κλαίων beim Weinen • ἔη 3. Sg. dur. Konj. von εἰμί • ἀναλαμβάνω (Luft) holen ὄ τι wie was auch immer φρίττω erstarren ἄφωνος sprachlos ξλκω einatmen stocken ήρεμέω ό ἐγκέφαλος Gehirn • ξυνίσταμαι sich zusammenziehen ίσταμαι stocken

5

10

15

20

25

Dagegen ist für alte Leute der Winter am gefährlichsten. Wenn ein solcher Mensch an starkem Feuer im Kopf und Gehirn erhitzt ist und dann in die Kulte hinauskommt und schaudert, oder wenn er aus der Kalte in die Warme kommt und sich ans Feuer setzt, passiert ihm dasselbe, und so erleidet er den Anfall, wie ich vorhin dargelegt habe.

Große Gefahr ist auch, wenn man im Frühjahr solchen Anfall erleidet, wenn dann der Kopf von der Sonne stark beschienen wird. Dagegen am wenigsten im Sommer, weil dann keine plötzlichen Wechsel der Witterung stattfinden. Wenn aber jemand über zwanzig Jahre alt ist, dann packt ihn diese Krankheit nicht mehr oder doch nur ganz wenige Menschen in dem Alter oder auch gar keine, vorausgesetzt, daß sie ihm nicht schon von Kindesbeinen her anhaftet. Denn die Adern sind dann voll von Blut, und das Gehirn ist zusammengeballt und fest, so daß es nach den Adern keinen Abfluß hat; wenn dies aber doch der Fall sein sollte, siegt dieser nicht über das Blut, da es warm ist und die Adern füllt.

(11) Wem aber von Kindesbeinen an dieses Leiden anhaftet, der ist daran gewöhnt, bei den Wechseln der Winde dies zu erleben und gewöhnlich solche Anfalle zu erleiden, vor allem bei Südwind. Die Heilung ist dann schwierig. Denn das Gehirn ist dann feuchter als in seinem natürlichen Zustand und wird von dem Phlegma überschwemmt, so daß die Abflüsse häufiger stattfinden, die dann aber nicht mehr ausgeschieden werden können. Und das Gehirn kann dann nicht abtrocknen; es ist vielmehr durchnäßt und ganz feucht. Dies kann man besonders an dem Kleinvieh erkennen, das von dieser Krankheit befallen wird, vor allem an Ziegen. Denn diese werden am häufigsten davon ergriffen. Wenn man dann ihren Schädel öffnet, findet man, daß das Gehirn feucht und ganz voll von Wassersucht ist und übel riecht. Und gerade hieran erkennt man, daß nicht die Gottheit den Körper heimsucht, sondern die Krankheit. Gerade so ist es beim Menschen. Wenn die Epilepsie bei ihm schon lange gedauert hat, ist sie nicht mehr heilbar. Denn das Gehirn ist von dem Phlegma zerfressen und aufgelöst. Der in der Auflösung begriffene Teil wird zu Wasser und umgibt das Gehirn von außen und umspült es. Und daher werden die Kranken dann leichter und öfter von Anfallen heimgesucht. Daher ist die Krankheit sehr langwierig, weil die zufließende Masse infolge der Überfülle sehr dünn ist. Sie wird dann sofort von dem Blut überwältigt und durchwärmt.

- (12) Aber diejenigen, die an die Anfälle der Krankheit gewöhnt sind, merken schon vorher, wenn ihnen ein Anfall bevorsteht. Sie fliehen dann vor den Menschen, und falls ihr Haus in der Nähe ist, in dieses; andernfalls in eine Gegend, die fern von allen Menschen ist, wo sie niemand sieht, wenn sie niederstürzen, und verhüllen sich sofort. Das tun sie aus Scham wegen ihres Leidens und nicht etwa aus Furcht vor einem Dämon, wie die Masse glaubt. Die kleinen Kinder fallen zuerst, weil sie noch nicht daran gewöhnt sind, an der Stelle nieder, wo sie sich gerade befinden. Wenn sie aber öfter einen Anfall erlitten haben, dann fliehen sie, wenn sie ihn schon vorher merken, zu ihrer Mutter oder zu einem Menschen, mit dem sie ganz vertraut sind, aus Angst und Furcht vor dem Anfall. Denn Schamgefühl kennen sie als Kinder noch nicht.
- (13) Ich behaupte, daß sie bei den Wechseln der Winde aus folgenden Gründen Anfälle erleiden, und zwar besonders bei Südwinden, dann bei Nordwinden und dann bei den anderen Winden. Das sind die stärksten Winde, die einander am stärksten entgegengesetzt sind hinsichtlich ihres Standortes und ihrer Kraft. Denn der Boreas ballt die Luft zusammen und verjagt dicken Dunst und Gewölk und macht die Luft klar und durchsichtig. Auf dieselbe Weise verjagt er auch all die anderen Winde, die sich vom Meere und den anderen Gewässern erheben. Denn er scheidet aus allen die Feuchtigkeit und Düsternis aus und ebenso aus den Körpern der Menschen selbst; daher ist er der gesundeste aller Winde.

Der Südwind aber wirkt ihm völlig entgegengesetzt. Denn zuerst beginnt er die zusammengeballte Luft aufzulösen und zu lockern, weil er nicht gleich von Anfang an mächtig weht, sondern zuerst ganz gelinde ist. Denn er kann nicht sofort die Luft überwältigen, die zuerst dicht und zusammengeballt ist, aber mit der Zeit löst er sie auf. Ganz dieselbe Wirkung übt er auch auf die Erde und das Meer, die Flüsse und Quellen und Brunnen und auf alles aus, was wächst und worin Feuchtigkeit enthalten ist. Sie ist aber in allem, in dem einen mehr, in dem anderen weniger. Alles fühlt diesen Wind, und aus dem klaren Himmel wird Düsternis und aus Kaltem Warmes und aus Trockenem Feuchtes. Und die Tongefäße, die in den Häusern oder unter der Erde voll von Wein oder irgendeiner anderen Flüssigkeit sind, all diese Dinge fühlen den Südwind und wandeln ihre Gestalt zu einer anderen Form. Und Sonne, Mond und Sterne macht er viel trüber, als ihre wirkliche Natur ist. Wenn er nun über diese so großen und mächtigen Dinge eine solche Gewalt hat und diese auch den Körper des Menschen fühlen und sich infolge dieser Winde bei deren Wechseln wandeln läßt, dann muß auch durch die Südwinde das Gehirn aufgelöst werden und zerfließen und die Adern sich erweitern. Dagegen wird hei Nordwind der feuchteste Teil des Gehirns zusammengebaut und das Krankhafteste und Feuchteste ausgeschieden, wenn es von außen umspült wird, und in dieser Weise müssen die Abflüsse von oben bei den Wechseln dieser Winde erfolgen. So entsteht diese Krankheit und wächst sowohl

von dem, was in den Körper eindringt, wie von dem, was aus ihm abgeht, und sie ist, was ihre Erkenntnis und Heilung anbetrifft, um nichts göttlicher als die anderen.

(14) Es müssen aber die Menschen wissen, daß für uns die Lüste und Freuden und Lachen und Scherzen aus keiner anderen Ursache als von dort ihren Ursprung nehmen und ebenso Betrübnis und Ärger und Mißstimmungen und Jammer. Und mit diesem vor allem denken, sehen und hören wir und erkennen das Häßliche und das Schöne, das Böse und das Gute, das Angenehme und das Unangenehme, indem wir das eine nach dem Herkommen unterscheiden, anderes teils nach dem Nutzen bewerten, teils auch die Lüste und die Widerwärtigkeiten je nach den Umständen beurteilen, denn dasselbe gefällt uns nicht immer.

Durch eben dieses verfallen wir Menschen auch in Raserei und werden irre, und Ängste und Schreckbilder treten uns vor die Seele, die einen in der Nacht, die anderen am Tage, auch Träume und unzeitige Irrungen und grundlose Sorgen, Mangel an Erkenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse Ungewohntheit und Unerfahrenheit. All dieses erleiden wir durch das Gehirn, wenn dies nicht gesund ist, sondern entweder unnatürlich warm oder kalt oder feucht oder trocken wird oder etwas anderes wider seine Natur erleidet, was es nicht gewohnt ist. Und wir geraten in Raserei infolge seiner übermäßigen Feuchtigkeit. Denn wenn es unnatürlich feucht ist, muß es in Bewegung geraten. Wenn aber das der Fall ist, kann weder das Sehvermögen noch das Gehör zuverlässige Aussagen machen, sondern sieht und hört bald dieses, bald jenes, und die Zunge spricht dann solche Dinge aus, wie sie der Kranke jedesmal sieht und hört. Solange aber das Gehirn unversehrt ist, so lange ist auch der Mensch bei Verstand.

(15) Es erfolgt aber die unheilvolle Veränderung des Gehirns durch das Phlegma und die Galle. Das wirst du beides auf folgende Weise erkennen. Denn die Kranken, die durch Phlegma wahnsinnig sind, verhalten sich ruhig, schreien und toben nicht, dagegen die Gallsüchtigen schreien, sind bösartig und durchaus nicht ruhig, sondern tun stets etwas Verkehrtes. Wenn sie nun dauernd irre sind, sind dies bei ihnen die Ursachen hiervon. Wenn ihnen aber Schreckbilder vor die Seele treten, so kommt das von einer Veränderung des Gehirns. Es verändert sich aber, wenn es erhitzt wird. Erhitzt aber wird es von der Galle, wenn diese zum Gehirn dringt durch die bluterfüllten Adern aus dem übrigen Körper. Und der Angstzustand hält an, bis sie wieder in die Adern und den Körper zurücktritt. Dann hört er auf. Dagegen wird der Kranke ohne sichtbaren Grund gequält und geängstigt, wenn das Gehirn gegen seine Gewohnheit abgekühlt wird und sieh zusammenzieht. Das aber erleidet der Mensch durch das Phlegma. Infolge dieses Leidens verliert er auch das Gedächtnis. In der Nacht schreit und brüllt der Kranke, wenn plötzlich das Gehirn erhitzt wird. Das erleiden die Gallsüchtigen, aber nicht die Phlegmasüchtigen. Erhitzt wird das Gehirn

aber auch, wenn das Blut in Menge zum Gehirn dringt und es zum Kochen bringt. Es geht dies aber in Menge durch die vorhin genannten Adern, wenn der Mensch gerade ein furchtbares Traumgesicht zu sehen glaubt und in Todesangst ist. Wie ja auch, wenn er wach ist, besonders sein Gesicht glüht, seine Augen rot werden, wenn er in Angst ist und ihn der Wahn beherrscht, etwas Schlimmes getan zu haben. Ebenso geht es ihm im Schlaf. Wenn er aber dann aufgewacht und zur Besinnung gekommen ist und das Blut sich wieder in die vorhin genannten Adern verteilt, dann hört dieser Zustand auf,

- (16) Aus diesen Gründen hin ich der Ansicht, daß das Gehirn die größte Macht im Menschen hat. Denn dieses ist für uns der Deuter der Dinge, die die Luft ihm zuträgt, vorausgesetzt, daß es gesund ist. Denn die Denkfähigkeit verleiht ihm die Luft. Die Augen und Ohren, die Zunge und die Hände und Füße tun das, was das Gehirn erkennt. Denn es erhält der ganze Körper Anteil an der Erkenntnis in dem Maße, wie er an der Luft teilhat. Für die Erkenntnis ist aber das Gehirn der Künder. Denn wenn der Mensch den Atem in sich einzieht, kommt dieser zuerst in das Gehirn, und so verbreitet sich die Luft in den übrigen Körper, nachdem sie in dem Gehirn ihre eigene Kraft zurückgelassen hat und alles, was immer Denkvermögen und Erkenntnisfähigkeit besitzt. Denn wenn sie zuerst in den übrigen Körper und dann erst in das Gehirn käme, dann würde sie, nachdem sie in dem Fleisch und in den Adern das Erkenntnisvermögen zurückgelassen hätte, zum Gehirn in warmem und nicht reinem Zustand kommen, sondern mit der Feuchtigkeit aus dem Fleisch und dem Blut vermischt sein, so daß sie nicht mehr ihre volle Wirkung ausüben könnte.
- (17) Daher behaupte ich, daß das Gehirn die Erkenntnis vermittelt. Das Zwerchfell dagegen hat mit Unrecht seinen Namen, den es dem Zufall und dem Herkommen verdankt, aber nicht der Wahrheit und nicht der Natur. Ich für meine Person wüßte nicht, welche Fähigkeit das Zwerchfell haben sollte, so daß es Verstand hätte und denken könnte! Es sei denn, wenn ein Mensch sich wider alles Erwarten übermäßig freut oder ärgert; dann zuckt es auf und macht Sprünge infolge seiner Feinheit und weil es sich im Körper am meisten in die Breite dehnt. Es hat auch keinen Hohlraum, in dem es Gutes oder Böses, was andringt, aufnehmen könnte, sondern es wird von diesen beiden Gemütserregungen infolge der Schwäche seiner Natur in Aufruhr versetzt. Daher erfährt es nichts eher als die anderen Teile des Körpers. Es hat vielmehr ohne jeden Grund diesen Namen und diese Bedeutung, gerade wie die sogenannten Ohren am Herzen, die keinerlei Bedeutung für das Gehör haben. Es behaupten ja manche, daß wir mit dem Herzen denken, und dieses sei es, was sich gräme und was dächte. Das ist aber nicht so, sondern es zieht sich zusammen wie das Zwerchfell und noch mehr aus folgenden Gründen: Es münden nämlich vom ganzen Körper her Adern in das Herz, und es schließt diese ein, so daß es merkt, wenn

irgendeine Beschwerde oder Spannung den Menschen trifft. Denn der Körper muß, wenn er gequält wird, erschauern und sich zusammenziehen und, wenn der Mensch sich übermäßig freut, ganz dasselbe erleiden, weil vor allem das Herz und das Zwerchfell dieses fühlen. Aber mit dem Denkvermögen hat keines von beiden etwas zu tun, sondern von all diesem ist das Gehirn die Ursache. Wie es ja auch zuerst von allen Organen im Körper das Denken wahrnimmt, das von der Luft ausgeht.

So ist es auch, wenn eine stärkere Veränderung in der Luft durch die Jahreszeiten erfolgt und sich der Zustand der Luft völlig ändert: dann nimmt dieses das Gehirn am ersten auf. Daher behaupte ich, daß dieses die heftigsten, größten, tödlichsten und für die unerfahrenen Ärzte am schwersten erkennbaren Krankheiten überfallen.

(18) Diese sogenannte heilige Krankheit entspringt aus denselben Ursachen wie die übrigen, von den Zugängen und Abgingen, von Kälte, Sonne und Winden, die, in steter Wandlung begriffen, niemals zur Ruhe kommen. Diese Dinge sind göttlicher Natur, so daß man keinen Unterschied machen und etwa diese Krankheit für göttlicher als die andern halten darf. Vielmehr sind alle göttlich und alle menschlich.

Es hat aber eine jede Krankheit die ihr eigentümliche Natur und Kraft. Und nichts ist unerklärbar und unmöglich. – Heilbar sind die meisten Krankheiten durch ganz dieselben Faktoren wie die, aus denen sie entspringen. Denn das eine ist Nahrung für das eine, für anderes dagegen Vernichtung.

Das also muß der Arzt wissen, damit er den rechten Zeitpunkt für jede Maßnahme erfaßt und dem einen Nahrung und Gedeihen gibt, dagegen dem anderen entzieht und dieses vermindert.

Man muß aber bei dieser Krankheit wie auch hei allen anderen die Krankheiten nicht fördern, sondern sich bemühen, sie zu vernichten, indem man gegen jede Krankheit das ihr feindliche Element anwendet und nicht, was ihr günstig und gewohnt ist. Denn durch das ihr Freundliche gedeiht und wächst sie, während sie von dem ihr Feindlichen abstirbt und vergeht.

Wer es aber versteht, unter den Menschen einen solchen Wandel hervorzubringen, und es vermag, den Körper des Menschen durch die von ihm verordnete Diät feucht und trocken, warm und kalt zu machen, der könnte wohl auch diese Krankheit heilen, wenn er die rechtzeitige Anwendung der erforderlichen Mittel erkennte, ohne Entsühnungen und Zauberkünste und allen anderen solchen Schwindel.

Übersetzung aus: W. Capelle, Hippokrates, Zürich 1955